

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl. des „Mittw. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostämtern.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Erscheint
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Fernsprecher Nr. 210.

Nr. 18.

57. Jahrgang.
Sonntag, den 23. Januar

1910.

Im Hinblick auf die bevorstehende **Aufnahme schulpflichtiger Kinder** in die Schule wird darauf hingewiesen, daß nach dem Gesetze vom 1. Februar 1836, die Ehen unter Personen evangelischen und katholischen Glaubens u. s. w. betreffend, die aus gemischten Ehen stammenden Kinder an sich in der Konfession des Vaters zu erziehen sind, daß es aber den Eltern gestattet ist, durch freies Uebereinkommen vor Gericht etwas anderes für diejenigen Kinder festzusetzen, die das 6. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Wollen also Eltern ihr Kind nicht in der Konfession des Vaters erziehen, so haben sie dies nicht erst bei seinem Eintritt in die Schule, sondern bereits vor Zurücklegung des 6. Lebensjahres des Kindes in Form eines gerichtlichen Uebereinkommens zu bestimmen.

Königliche Bezirksschulinspektion Schwarzenberg,
am 21. Januar 1910. 146 B.

In dem **Konkursverfahren** über das Vermögen des Bauunternehmers **Anton Schimann** in Eibenstock wird zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen ein besonderer Prüfungstermin auf den

11. Februar 1910, vormittags 10 Uhr

anberaumt.

Eibenstock, am 21. Januar 1910.

Königliches Amtsgericht.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.
wird in diesem Jahre in herzlichster Weise gefeiert werden.

Eine Abfuhr der Sozialdemokratie.

Im Reichstage hat gelegentlich der sozialdemokratischen Interpellation über den Mansfelder Bergarbeiterstreik der preussische Kriegsminister von Heeringen der Sozialdemokratie eine glänzende Abfuhr bereitet, indem er die Angriffe des „Genossen“ Sachse gegen das Heer in so schneidiger Weise zurückwies, daß die „Genossen“ schließlich am Ende ihres Lateins waren. Es war des Kriegsministers Jungfernarbe, und besser konnte er sich im Reichstage gar nicht einführen, als mit diesem glänzenden Debut, das den Eindruck machte, daß hier ein ganzer Mann und Soldat auf seinem Volke steht, durchdrungen von dem unbedingten Willen der Erfüllung der Pflicht.

So war die Rede des Kriegsministers das Ereignis des Tages. Klipp und klar zeigte er auseinander, daß der Soldat, wenn ihn die Regierung ruft, dem Rufe folgen muß, unbekümmert um den Grund und Zweck. Er schilderte dann die Lage im Streikgebiet, die keineswegs harmlos gewesen sei: „Am Abend vorher hatte eine nach Tausenden zählende Volksmenge versucht, die Gendarmen nicht nur an die Wand zu drängen, sondern ihnen die Waffen wegzureißen, so daß tatsächlich die Gendarmen ihres Lebens nicht sicher waren und ihren Auftrag nicht durchführen konnten. Als die Truppen abends in Hettstedt angekommen waren, waren sie noch um 11 Uhr genötigt, nicht Frauen und Kinder, sondern einen 400 Köpfe zählenden Streikhaufen zu vertreiben. Zwei Kompanien geleiteten die Arbeitswilligen durch Hettstedt und trafen auf dem Marktplatz eine ebenfalls nach Tausenden zählende Menge, in der einige Frauen und Kinder waren, bis a ber in allererster Linie aus Streikenden bestand“. Erst nach zweimaligem Trommelwirbel sei die Menge zurückgegangen.

Das Koalitionsrecht zu verletzen, sei den Truppen gar nicht eingefallen, schon deshalb nicht, weil sie damit gar nichts zu tun hätten. Die Truppen hätten einen sehr anstrengenden Dienst gehabt, drei Wochen seien sie kaum aus den Weidern herausgekommen und hätten auf weite Entfernungen unter fortwährenden Beleidigungen die Arbeitswilligen bei zweimaligem täglichen Schichtwechsel begleiten müssen. Das habe die Truppen so angestrengt, daß schließlich Kavallerie herangezogen werden mußte. Ob der Arbeiter reichstreu ist oder nicht, das sei für die Armee in diesem Falle einerlei, für sie läge es darauf an, daß der Arbeiter Ruhe und Ordnung hält. Daß die Truppe mit großer Besonnenheit vorwärts gegangen sei, daß sie sich von jeder Provokation ferngehalten habe, das gehe daraus hervor, daß erstens überhaupt kein Zusammenstoß mit der Bevölkerung stattgefunden hat, und zweitens aus der geringen Zahl der Verhaftungen.

Wohl erkannte der Kriegsminister an, daß auch die Streikleitung sich bemüht habe, Zusammenstöße zu vermeiden, aber mit seiner Satire fügte er hinzu, diese gute Absicht habe ihren Reiz verloren, es habe nämlich immer dabei geheißen, solange das Militär da-bleibe, solle sie gelten. Der Segen der Angst habe sich geltend gemacht durch die Gegenwart der Truppe. Erfolgreich habe man einen Appell an die Furcht ge-

richtet. Die Angst habe dem eiskalten Fuß beflügelt. Nicht eine einzige Beschwerde sei an den Kriegsminister gekommen, und die „Genossen“ seien doch sonst nicht so bescheiden. Höflich möge sei das Ergebnis der Anklagen des Abgeordneten Sachse. Der Kriegsminister ging sodann auf die Einzelheiten der Anklagen ein, die er Fall für Fall mit gutem Humor unter der Heiterkeit des Hauses zerpfückte. Er schloß mit den Worten: „Im ganzen muß ich wiederholen, daß sehr wenig aus der ganzen Sache herausgekommen ist. Der Armee gewähren sollte Dinge wahrhaftig keine Annehmlichkeiten. Selbst das tatendurstigste Mitglied der Armee weiß ganz genau, daß ihm auf der Straße keine Lorbeeren blühen, daß es keine Zeit besser verwenden kann zur Verteidigung des Vaterlandes. Die Armee wird aber, wenn sie gerufen wird, feststehen, um die Ruhe und Ordnung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten“.

Brausend erscholl der Beifall der nationalen Parteien nach dieser ruhigen und sachlichen Jungfernarbe des Kriegsministers von Heeringen, den kein drohender Lebedour und kein schimpfender Stadthagen ins Borhorn jagen konnte, der vielmehr, als der rote Heerbarren gar zu toll tobte, mit Humor und Satire die an die Wamp Gedrückten noch bemitleidete. Deutlich und klar kam es wieder einmal zur Erscheinung, daß das, worauf allein wir Deutschen, von Feinden umbrandet, uns stützen und verlassen können, unser Heer ist; keines Geistes konnte man froh und freudig durch diesen seinen berufenen Vertreter einen Hauch verspüren.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Berleumburger Depesche. Nicht ohne Befriedigung wird die Deffektivität Kenntnis nehmen von der energischen Abweisung der den Staatssekretär Dernburg und seine Diamantenpolitik in unehörter Weise verdächtigenden Vödenbüchster Depesche seitens der Budgetkommission des Reichstages. Die Absender dieses durch seine Sprache geringe Achtung vor der Volksvertretung verrätenden Pamphlets haben das Gegenteil dessen erreicht, was sie wollten. Es kann für Herrn Dernburg keine vollkommenerer Begünstigung geben als die Erklärung eines Sozialdemokraten in der Budgetkommission: er sehe die Erklärungen der Regierung als völlig erschöpfend an, die Depesche sei ein Ausfluß des Größenwahns. Da solche Elemente in der Kolonie ihr Wesen treiben und in einem Teil der deutschen Presse gegen die „kapitalistische“ Dernburg'sche Politik Sturm laufen, so würde sich das Remin des Reichstages ein Verdienst erwerben, wenn es auch seinerseits den Schild vor den Staatssekretär hielte, namentlich um der Wirkung im Ausland willen. Das Denunziantentum kann nicht sichtbar genug gekennzeichnet werden.

Die Entfestigung Königsbergs i. Pr. ist beschlossene Sache. Der Kaiser ließ dem Oberbürgermeister mitteilen, daß zwischen dem Reichs- und dem Eisenbahnministerium eine Einigung über den Ankauf des Gebäudes für den neuen Königsberger Zentral-

bahnhof erzielt sei. Dies Gelände war das schwerste Hindernis für die Entfestigung.

Der Diskont der Reichsbank ist um 1/2 v. H. auf 4 1/2 v. H., der Lombardzinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Effekten und Waren um 1/2 v. H. auf 5 1/2 v. H. herabgesetzt worden.

Die Freimaurerloge hats getan! Die ultramontane „Sächs. Volksztg.“ tut jetzt die eigentliche Schuldigen in dem Elsaß-lothringischen Kompetenzkonflikt der gewiß darob stauenden Welt kund. Das Blatt schreibt nämlich: „Es wird in der Presse die Ansicht ausgesprochen, Frankreichs Einfluß komme hier zur Geltung. Allerdings ist es eine Erfahrung der Geschichte, daß alle revolutionären Bewegungen nach Deutschland herüberzuschlagen. Das läßt sich nur zurückführen auf eine in beiden Staaten im Dunklen sozialistisch arbeitende Macht — es ist die Loge. Man hat vor zwei Jahren nicht umsonst die Fäden zwischen den deutschen und französischen Maurerei wieder fest geknüpft“. — Jetzt also wissen wir's. Dank dem Vergegenlicht, das das ultramontane Blatt über diese dunkle Angelegenheit leuchten läßt.

Rußland.

Rußlands Antwort an Knox. Spätestens am Sonntag wird den Vereinigten Staaten von Nordamerika die ablehnende Antwort Rußlands in der Mandatschulfrage überreicht werden, mit der Begründung, daß weder der Souveränität Chinas noch der Politik der offenen Tür Gefahr drohe, während die russischen Reichs- und Privatinteressen, hauptsächlich das chinesische Ostbahn-Projekt, geschädigt würden. Dagegen sei der Bahnbau Tsinchou-Ningun im Prinzip annehmbar, eine Entscheidung könne jedoch erst nach Kenntnisnahme der detaillierten Begründung des Vorschlages getroffen werden.

Serbien.

Der serbische Ministerrat beschloß, vom König Peter zu verlangen, daß Kronprinz Georg aller Rechte als Mitglied des königlichen Hauses verlustig erklärt werde, da dies die einzige Möglichkeit sei, ihn unschädlich zu machen.

England.

Ein englischer Offizier als Kriegsheger. Wieder einmal hat ein englischer aktiver Seeoffizier eine unglaublich brutale Kriegesrede gegen Deutschland gehalten, nämlich der Kommandeur des Linienschiffes „Lord Nelson“, Kapitän Arbuthnot. Zum Schauplatz dieser oratorischen Leistung wählte er den „Auto-Zeitungs-Verein“, wo er nach einem dort abgehaltenen Bankett u. a. sagte: Kein Engländer dürfe die deutsche Gefahr auch nur einen Augenblick aus dem Auge lassen, denn seitdem der gegenwärtige deutsche Kaiser zur Regierung gekommen sei, sehe Deutschland mit Ungeduld dem Tage entgegen, an dem es einen Eroberungszug nach England unternehmen könne. Das bedeute, daß der Krieg kurz, hart und furchtbar sein werde. Es sei klar, daß sobald sich London im Besitze des deutschen Feindes befindet, das ganze britische Reich auseinanderfallen werde. Um dies zu verhindern, müssen in erster Linie die Liberalen aus dem Amte gejagt werden. Deutschland treffe ernstlich

alle Vorbereitungen, und der heißeste Wunsch der deutschen Feinde sei der, England zu erobern. Gegen diese Gefahr sei die Flotte allein, und sei sie noch so stark, unzureichend. England müsse auch ein starkes Heer haben, und darum sei es notwendig, daß jeder waffenfähige Engländer auch unter den Fahnen seinen Dienst tue, also die allgemeine Wehrpflicht in Großbritannien eingeführt werde. — Nach einem dort abgehaltenen Bankett. — Das dürfte als Erklärung, wenn auch nicht vom Standpunkte der Disziplin und taktischen Selbstbehauptung, so doch von dem der medizinischen Diagnose hinarbeiten.

London, 21. Januar. Der Herzog und die Herzogin von Connaught sind mit dem Prinzen Arthur heute nach Ostafrika abgereist. König Eduard hatte sich zur Verabschiedung auf dem Bahnhofe eingefunden.

Amerika.

Die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen bilden fortgesetzt den Gegenstand des höchsten politischen Interesses. Amerika möchte offenbar keinen Krieg mit Deutschland, wünscht von diesem jedoch Jugesländnisse bezüglich des amerikanischen Fleischverkehrs herauszupressen. Aus diesem Grunde will die Union auch erst mit allen übrigen Mächten ihre Handelsbeziehungen regeln und die entscheidenden Abmachungen mit Deutschland erst treffen, wenn am 7. Februar die Sätze des alten amerikanischen Zolltarifs außer Kraft getreten sind. Die Union erwartet Nachgiebigkeit von der deutschen Reichsregierung im Hinblick auf die große Zahl der Deutschen, die in Amerika leben und dort naturalisiert sind. Durch diese Erwägung wird sich die Reichsregierung indessen so wenig bestimmen lassen, wie durch alle andern Rücksichten persönlicher Natur. Deutschland hat bei seinen Verhandlungen mit der Union genau dasselbe wie diese im Auge zu behalten und zu verstehen: seine wirtschaftspolitischen Interessen. Daher ist nur bei gegenseitigem gleichwertigen Entgegenkommen eine Verständigung möglich.

Zu den deutsch-amerikanischen Handelsvertragsverhandlungen. Der „New-York Herald“ veröffentlicht Pressestimmen aus den verschiedensten Landesteilen, welche die Wichtigkeit des Handelsverkehrs mit Deutschland betonen und den Wunsch ausdrücken, daß ein Zollkrieg verhütet werde.

Nien.

Die konstitutionelle Bewegung in China. Vertreter aller Landtage sind in Peking angetroffen, um die Einberufung des Reichstages zu fordern. Sie haben eine Volksversammlung abgehalten. Der Staatsrat hält eine von ihnen an den Regenten gerichtete Eingabe zurück. Die Landtagsvertreter, die sehr erregt sind, versammeln sich heute zu einer geheimen Sitzung.

Schroffes Austreten in der mandchurischen Frage. Nach einer Meldung aus Peking hat die japanische Regierung der chinesischen in nicht formeller Weise mitgeteilt, sie beabsichtige in gemeinsamem Borgehen mit Rußland den Vorschlag des Staatssekretärs Anoy abzulehnen. China trage für diesen Vorschlag die Verantwortung und habe sich damit eines unfreundlichen Aktes gegen Japan schuldig gemacht.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. In der am 21. d. M. abends 9 Uhr im Hotel „Stadt Leipzig“ abgehaltenen Versammlung des Ski-Klubs Eibenstock, die von 30 Mitgliedern besucht war, wurde allgemeine Beteiligung an dem Wintersportfest in Johanngeorgenstadt am 23. Januar beschlossen. Zu dem Juniorenlauf früh 1/2, 10 Uhr, mit dem die Wettläufe am Sonntag beginnen, sind vom S. K. 5 Nennungen erfolgt. Sonntag nachmittag von 1/2, 2 Uhr ab finden die Kunst- und Sprungläufe statt. Da sich die Oberleitung der Wettläufe keine Mühe hat leisten lassen, ist ein sportlich bedeutendes Rennen gesichert, das in jeder Weise Beachtung verdient. Von einer gemeinsamen Fahrt nach Johanngeorgenstadt ist abgesehen worden. Treffpunkt in Johanngeorgenstadt: Sportplatz, Skiheil!

Schönheide. Im Hotel „Schwan“ hier hält am kommenden Dienstag der obererzgebirgische Gastwirtverband eine Versammlung ab, zu der zahlreiche Gastwirte aus der näheren und weiteren Umgebung erwartet werden. — Hier wurde ein Ski- und Rodelverein gegründet, dem sofort 5 Damen und 11 Herren beitraten, weitere Beitrittserklärungen sind zu erwarten. Der Verein führt den Namen „Wintersportklub für Schönheide und Umgebung“.

Schönheidehammer. Bei dem hiesigen Kaiserl. Postamt ist infolge einer Personalveränderung eingetreten, als der Posthilfsgehilfe Epperlein nach Dittersdorf b. Chemnitz versetzt worden ist. An seine Stelle wurde der Posthilfsgehilfe Leonhardt aus Mühltröben berufen.

Leipzig, 21. Januar. Die Versteigerung der historischen Sammlungen aus der Leipziger Völkerschlacht, die kürzlich auf dem bekannten Monarchenhügel, wo sie bisher untergebracht waren, stattgefunden, löst seitfame Empfindungen aus. Angesichts der nicht mehr als zu fernem Enthüllung des Völkerschlacht-Denkmal hätte sich doch ein Weg finden lassen müssen, diese Andenken der Allgemeinheit zu erhalten. So wurden sie zum Gelegenheitsverkauf, für 680 Mark gingen sie in Privatbesitz über.

Riesa, 20. Januar. Der seit November v. Js. fahnenflüchtige Kanonier Merkel von der 1. Batterie des hiesigen Feldartillerie-Regiments Nr. 32 wurde jetzt von Schiffen unterhalb der Militär-Schwimmhalle in Torgau als Leiche aus der Elbe gezogen.

Aue, 21. Januar. Von Montag, 24. d. M. ab wird an Werttagen ein neuer Personenzug mit III und IV. Wagenklasse von Aue nach Blauenthal und zurück verkehren. Er verläßt Aue 7³⁰ nachm., Bockau 7⁴⁵ und trifft 7⁴⁰ nachm. in Blauenthal ein. In der Gegenrichtung verkehrt er 7³⁰ nachm. ab Blauenthal, 8⁰⁰ ab Bockau, an Aue 8²⁰ nachm. Beide Züge besitzen gute Anschlüsse in Aue und

zwar der 7²⁰ nachm. dort abgehende neue Personenzug von dem 7¹⁰ nachm. von Schwarzenberg eintreffenden Personenzug und der 8²⁰ nachm. in Aue ankommende neue Zug an den 8²⁰ nachm. dort abgehenden Personenzug nach Schwarzenberg-Buchholz-Annaberg.

Bernsbach, 20. Januar. Heute nachmittag wurde der Handarbeiter Paul Graupner im Dorfbach tot aufgefunden. Ob Unfallsfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festzustellen.

Rübenau, 20. Januar. Von einer Treppe gestürzt ist der 66jährige Nagelschmied Gustav Engelhardt. Er erlitt durch den rüttelnden erfolgten Sturz eine so schwere Gehirnerschütterung, daß er an den Folgen gestorben ist.

Ellersfeld, 20. Januar. Die 13jährige Tochter des Feuerhans Fuchs ging in den Spiritusbehälter eines Kinderpielofens. Dabei explodierte die Flasche und setzte die Kleider des Mädchens in Brand. Einer Feuerhülle gleich stürzte das Kind hinaus auf die Straße, wo das Feuer gelöscht werden konnte. Doch hatte das Mädchen bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Auch die Mutter hat sich bei den Löscharbeiten die Hände verbrannt.

Die Folgen des vogtländischen Streik. Aus Plauen wird den „L. N. N.“ geschrieben: Der vogtländische Streik, der durchschnittlich 4 Wochen gedauert hat, und der bekanntlich für die Arbeiter verloren ging, hat eine ganz ansehnliche Summe Geld verfrachtet. Im Kampfe standen im ganzen Vogtlande etwa 3000 Sticker und noch mehr weibliches Personal. Davon entfielen auf Plauen gegen 1400 Sticker und 1500 Arbeiterinnen. Zieht man nur Plauen in Betracht und berechnet den Lohnkampf auf 4 Wochen, so beziffert sich allein der Ausfall der Löhne auf rund 200000 Mark, dazu kommen noch die gezahlten Streiklöhne in Höhe von insgesamt rund 115000 Mark, so daß der Lohnkampf das ohnehnlige Säckchen von rund 315000 Mark verfrachtet hat. Infolge des Streiks haben sich keine Aufträge angesammelt; im Gegenteil es konnten alle Aufträge nach auswärts gegeben werden. Deshalb herrscht besonders in Plauen in der Schiffstickerindustrie ein ruhiger Geschäftsgang, viele Sticker konnten vorläufig gar nicht wieder eingestellt werden, anderen waren wieder die seither innegehabten Plätze weggenommen und durch andere Arbeiter besetzt worden.

Amliche Mitteilungen aus den Sitzungen des Stadtrates zu Eibenstock.

55. Sitzung vom 7. Dezember 1909.

- Anwesend 5 Stadträte. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Döffe. — Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte. —
- 1) Zur Uebernahme der Fußwegreinigung längs des Postgrundstückes an der Nordstraße und am Schulgäßchen auf die Stadt erklärt man sich bereit. Den Betrag der hierfür zu zahlenden Vergütung setzt man fest. Man nimmt davon Kenntnis, daß der Spiritusvorwärmungsapparat in der Gasanstalt aufgestellt worden ist.
 - 2) Der Gasanstoß schlägt vor, die Frage der Einrichtung einer Ammoniakverdünnungsanlage in der Gasanstalt augenblicklich noch nicht zu lösen, sondern die Entscheidung noch eine Zeit lang zurückzustellen. Der Rat tritt dem Vorschlage bei.
 - 3) Die Kosten einer dringlichen Offenerparatur bei der Gasanstalt werden bewilligt.
 - 4) Auf Vorschlag des Feuerlösch- und Beleuchtungsamts beschließt man, a) den Vertrag über die Unfallversicherung der Feuerwehren unter günstigeren Bedingungen für erstere auf 5 Jahre neu abzuschließen; b) für das Feuerwehrjahr 1910/11 die Mannschafsjahresgehälter 1875, 1876 und 1884 bis mit 1887 zum Dienste auszubehalten; c) 6 Stück Feuerschutzhelme anzuschaffen und davon 5 Stück auf der Bergstraße und 1 Stück in der Nähe der Gasanstalt anzubringen.
 - 5) Von Ostern 1910 ab will man an der allgemeinen Fortbildungsschule hier eine Fachklasse für Bäcker einrichten.
 - 6) Man nimmt Kenntnis a) mit Dank von Bewilligung einer Staatsbeihilfe zur Unterhaltung des Panierfesttagsunterrichts; b) von einer Verordnung, wodurch die Errichtung eines gemeinsamen Schlachthofes für Eibenstock und Schönheide angeregt wird.
 - 7) Eine Anzahl Befehle um Genehmigung zur ratenweisen Abzahlung von Fußwegherstellungskosten werden unter den vorliegenden Voraussetzungen genehmigt.
 - 8) Zu einer Reihe von Anträgen auf Uebernahme von Fußwegherstellungskosten auf die Landesfulturverrentbank gibt man die erforderliche Haftungserklärung für ordnungsmäßigen Renteineingang ab.
 - 9) Nach Kenntnisnahme von den begünstigten Ermittlungen erklärt man sich damit einverstanden, daß die Absicht zur Begründung eines Ueberversicherungsvertrages nicht weiter verfolgt werde, es sei denn, daß von den Ueberversicherern dahingehender Antrag gestellt wird.
 - 10) Das Verzeichnis der außerhalb des Gemeindebezirks wohnenden Besitzer und Teilhaber von innerhalb des Gemeindebezirks befindlichen Grundstücken, gewerblichen Betriebsstätten und Handelsniederlassungen nimmt man nach der Vorlage an.
 - 11) Man nimmt Kenntnis a) von der Spartenübersicht und b) vom Heilbehelfsaubereit auf vorigen Monat; c) vom Ergebnis der Stadtvorordnetenergebnisrechnungswahl; d) von der Prüfungsergebnisse der Stadtanlagenrechnung auf das Vorjahr; e) von einer Verordnung über die Führung des Titels „Amtsleiter“.
 - 12) Dem Seminar für Haushaltungswissenschaften in Dresden-Oranienau bewilligt man vom Jahre 1910 ab einen wöchentlichen jährlichen Beitrag v. 5 R. Zur Beschlußfassung gelangen ferner 4 Bau-, 2 Steuer-, 2 Wasserleitungs-, 4 Schul- und 13 verschiedene andere Angelegenheiten, die allgemeines Interesse nicht haben.

56. Sitzung vom 14. Dezember 1909.

- Anwesend 4 Stadträte. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Döffe. — Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte. —
- 1) Der Ankauf eines gebrauchten Sprengwagens zu einem verhältnismäßig niedrigen Preise wird beschlossen.
 - 2) Dem Rote wird mitgeteilt, daß die Käufe des Posthaltergutes und des Grundstücks Nr. 1376 letzten gerichtlich abgeschlossen worden sind.
 - 3) Man hält es für erwünscht, daß künftig im Amtsblatt eine Fremdenliste über die in den hiesigen Hotels absteigenden Fremden erscheine. Mit Herrn Buchdruckereibesitzer Hamebohn ist hierüber zu verhandeln.
 - 4) Die geplante Beratung mit den Elektrizitätsgesellschaften verschiebt man bis nach den Feiertagen.
 - 5) Auf dem Gasbahnplatz soll eine vorhandene Petroleumlampe aufgestellt werden.
 - 6) Mit der Uebernahme des Volkshandelsbetriebes an den Bürgerhöfen erklärt man sich einverstanden.
 - 7) Man nimmt Kenntnis a) von einer Aufforderung über den Umzug der Kochschule; b) von Bewilligung einer Staatsbeihilfe für die Kochschule; c) von Genehmigung einer Staatsbeihilfe zur Erweiterung der Volksbibliothek.
 - 8) Die Kosten für die Bearbeitung des Eisenbahnprojektes Reichenbach-Eibenstock-Johanngeorgenstadt in der Hauptsache gesichert sind, beschließt man, den Auftrag zur Planbearbeitung zu geben und die Petition zu entwerfen. Zur Beschlußfassung gelangen ferner 5 Bau-, 3 Steuer-, 2 Schul- und 11 verschiedene andere Angelegenheiten, die allgemeines Interesse nicht haben.

57. Sitzung vom 21. Dezember 1909.

- Anwesend 4 Stadträte. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Döffe.
- 1) Der Entwurf der Eisenbahnpetition wird genehmigt.
 - 2) Die Gedächtnisrede der neu erworbenen Barzelle 1376 wird auf das Jahr 1910 wieder an den hiesigen Pächter verpachtet.
 - 3) Die nach der Gehaltsliste im nächsten Jahre eintretenden Gehaltszulagen für hiesige Beamte genehmigt man nach der Vorlage.
 - 4) Von den Beschlüssen der letzten Versammlung der Sächsischen Allgemeinen Bürgermeisterversammlung nimmt man Kenntnis.

5) Dem Kochschulausschusse wählt man Frau Stadtrat Kämel zu. 6) Endlich bewirkt man verschiedene Nachschickungen zu den Stadtanlagen und vermerkt das Ergebnis im Katalog. Zur Beschlußfassung gelangen 2 Bau-, 2 Steuer- und 18 verschiedene andere Angelegenheiten, die allgemeines Interesse nicht haben.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 21. Januar.

Der Reichstag erledigte am Freitag den Etat des Reichseisenbahnamts und genehmigte den Nachtragsetat für Ostafrika. Zum Eisenbahnetat brachten die Abgg. Carstens (freif. Bg.), Schwabach (natl.), Zietzsch (soz.), Pfeiffer (Str.), Sterz (südd. Bp.) und Lehmann-Wiesbaden (soz.) verschiedene Wünsche vor, die vom Präsidenten des Reichseisenbahnamts Wadernapp beantwortet wurden. Gegen die Forderungen für Deutsch-Ostafrika erklärte sich Abg. Ledebour (soz.), für sie trat Abg. Arnim (natl.) ein. Abg. Liebert (Rp.) hielt die Finanz- und Eisenbahnprojekte des Staatssekretärs Dernburg für so klar und überzeugend, daß es kaum lohne, noch darüber zu sprechen. Abg. Erzberger (Str.) hielt die Plantagenarbeit für das wichtigste Mittel, die Schwarzen allmählig zur Arbeit heranzuziehen. Nach einigen persönlichen Bemerkungen des Abg. Ledebour (soz.) und des Staatssekretärs Dernburg wurde der Etat genehmigt. Das Haus vertagte sich auf Dienstag 1 Uhr. Rest des kolonialen Nachtragsstats, Rechnungssachen und Militärstat. Schluß 1/2 Uhr.

Sächsischer Landtag.

H. Dresden, 21. Januar. Zweite Kammer. Präsident Dr. Vogel eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 35 Minuten. Auf der Tagesordnung stehen ausschließlich Petitionen. Unter Punkt 1 berichtet im Auftrage der Beschwerde- und Petitionsdeputation Abg. Braun-Freiberg (natl.) und beantragt, die Petition von Zuschauern offener Ladengeschäfte im Zwickau um Aufhebung der Verordnung vom 19. September 1870, betreffend das Verhängen der Schaufenster zu Sonn- und Festtagen, der Regierung zur Ermäßigung zu überweisen. Punkt 2 der Tagesordnung wird hiermit verbunden, da er den gleichen Gegenstand betrifft und daher auch derselbe Berichterstatter, das Referat gibt. Zu diesem Punkte geht der Antrag der gleichen Deputation dahin, auch die Petition des sächsischen Verkehrsverbandes zu Leipzig wegen Aufhebung des § 3 Abs. 5 des Gesetzes über die Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier vom 10. September 1870 der Regierung zur Ermäßigung zu überweisen. Minister Graf Böttcher von Eckardt: Ein allgemeines Interesse an der Aufhebung des Verbots scheint nicht bei der Allgemeinheit, sondern nur bei einer allerdings sehr rührigen Minderheit zu bestehen. Redner geht dann auf verschiedene Eingaben von Angestellten und kleinen Gewerbetreibenden ein, die sich gegen das Offenhalten der Schaufenster erklären. Darnach liege die Deffnung der Schaufenster nicht im allgemeinen Interesse. Der keine Kaufmann solle dadurch nicht beunruhigt werden, daß der Kampf ums Dasein auch am Sonntag fortgesetzt werde. Abg. Dr. Roth-Burgstädt (freif.): Der heutige Zustand entspreche nicht den modernen Verhältnissen. Den Ausführungen des Ministers könnte kein entscheidendes Gewicht beigelegt werden. (Sehr richtig! links) In anderen deutschen Bundesstaaten seien diese veralteten Bestimmungen aufgehoben worden. Ein religiöses Gefühl, das durch geöffnete Schaufenster gestört werde, kann nicht sehr stark sein. Ästhetisch wirkt der Anblick geschlossener Schaufenster überdies ganz gewiß nicht. Die Regierung habe Gelegenheit, mit Aufhebung der Verordnung Handel und Gewerbe einen Beweis ihrer Fürsorge zu geben. (Beifall links.) Abg. Hartmann-Bauhen (natl.) tritt dem Minister in gleichem Sinne entgegen. Abg. Dr. Spieß-Pirna (konf.): Da noch heute eine neue Petition zum gleichen Gegenstande eingegangen sei, so wäre an sich Anlaß zur Rückverweisung an die Deputation gegeben. Die geschäftliche Lage sei aber durch den Antrag Brodau, der der Gesetzgebungsdeputation überwiesen worden sei, eine andre geworden. Nach Eingang der neuen Petition beantrage er nunmehr, die Petition der Gesetzgebungsdeputation als Material für die Bewertung des Antrages Brodau auf Verkürzung der stillen Zeiten zu verweisen. Der Antrag Dr. Spieß wird von den Konserverativen ausreichend unterstützt, steht also mit zur Debatte. Abg. Siedermann-Dresden (soz.): Seine Freunde seien gegen den Antrag Dr. Spieß. Seine Reaktion werde für glatte Aufhebung des Verbotes stimmen. Abg. Hettner-Dresden (nationall.): Die Sache sei hier im Hause nicht neu, aber durchaus spruchreif, denn die heute eingegangene Petition enthalte keinen einzigen Grund, der nicht schon in der Deputation erörtert worden wäre, und die Regierung habe ausdrücklich auf Gehör in der Deputation verzichtet. Er bitte daher um Ablehnung des Antrages Dr. Spieß und Annahme des Deputationsantrages. (Bravo!) Abg. Dpiß-Treuen i. B. (konf.): Die Rechte sehe die Ausführungen des Ministers als durchschlagend an und werde für den Antrag Dr. Spieß stimmen. Berichterstatter Abgeord. Braun-Freiberg (natl.) bittet um Ablehnung des Antrages Dr. Spieß. Abg. Günther-Plauen i. B. (freif.) bittet um Annahme des Deputationsantrages. Damit werde der Gesetzgebungsdeputation zugleich eine gewisse Direktive gegeben. Abg. Dr. Hänel-Kuppzig (konf.): Wenn die Regierung in der Deputation vertreten gewesen wäre, so wäre der Standpunkt der Regierung doch vielleicht ein anderer geworden. Er sei deshalb für nochmalige Deputationsverhandlung. Nach weiterer Aussprache wird der Antrag Dr. Spieß auf Ueberweisung an die Gesetzgebungsdeputation gegen die Stimmen der Konserverativen (mit Ausnahme der Abgg. Biener und Donath) abgelehnt. Die Deputationsanträge werden hierauf gegen 12 konserverative Stimmen angenommen. Die Petitionen werden

also der Punkt 3 Biener des Reichstages über den Sternruhen zu Nächste

Den geschichtlichen Wertesich die stärksten gehen getriebenen Zeit über über kann

Ran immer! ten mög Der Zu viele Unmut der Härte Auffalla kann in maß, sich zur geistigen

unserem mal ist, oder an ermüdeten Gefährlich unsere und Gel

Rechtete Rückstadium diese Kr in seiner fortgeschrittenen Weisheit

starker stand fa gen“, w solch ein wenn er Manche gütter, nannte leiden h der vom Trinker schießen Falle et

Aud wickel Als Bei Bewegung welche es macht. Jed

ischen Un es liegt Fehler a selbstigen. Und Grund

schen, al manmigh suchen, i Verhalte nes sou seinem e fomischen oder Tu

zuführte angebrac Willen z Futu chen hets Klaffe für der Wen Art zu st — ein G Erstaune Animierte oder eine war. Auch Eindrud regung, nur“, ist Auch Fuß auf liche, gel wie es he Bewegun gen heile ter, sind

oder M Appretiere der Exped

also der Regierung zur Erwägung überwiesen. Unter Punkt 3 betrachtet namens derselben Deputation Abg. Biener-Ghemisch (Ref.) und beantragt, die Petition des Kriegsinvaliden-Pensionempfängers Hermann Reichstein in Chemnitz um Befreiung der Kriegsinvaliden von der Einkommensteuer der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen, zum Teil auf sich beruhen zu lassen. Ohne Debatte wird dies beschlossen. Nächste Sitzung Dienstag, den 25. Januar, 10 Uhr.

Etwas über die Ungeglichkeit.

Von Dr. med. H. J. Lehning.

Nachdruck verboten.

Heute wie zu allen Zeiten ist und war der Ungeglichkeit die Ursache des Spottes, des Mitleids seiner Mitmenschen. Besonders in größeren Gesellschaften, wo sich die Vangeweile leicht einschleicht, wird der Ungeglichkeit gerne als Zeitvertreib benutzt. Dieses Vorgehen ist entschieden zu mißbilligen, wenn es zu weit getrieben wird, und in unserer fast ausschließlich angehauchten Zeit ist dieses meist der Fall. Gerade unsere Zeit dürfte sich den Satz merken: Man darf nur über Fehler des Nächsten scherzen, die derselbe ändern kann.

Kann der Ungeglichkeit seinen Fehler ändern? Nicht immer! Aus diesem Grunde sollte man alle Ungeglichkeiten möglichst schonend behandeln.

Der Gegensatz der Ungeglichkeit ist die Anmut. In vielen Fällen ist Anmut ein persönliches Verdienst. Anmut zeigt sich in der Sprechweise, in der Bewegung der Hände und der Arme, im Gange, im Gruß, im Aufschlag des Auges, kurz in jeder Geberde. Anmut kann studiert und eingeübt werden bis zum Uebermaß, bis zur Koketterie. Aber nicht jede Person kann sich zur Anmut aufschwingen, seine körperlichen und geistigen Eigenschaften erlauben es ihm nicht.

Alle unsere körperlichen Bewegungen hängen mit unserem Nervensystem zusammen. Nur wo dieses normal ist, da können auch nur die Bewegungen normal oder anmutig sein. Schon wenn unser Nervensystem ermüdet, dann verschlechtert sich die Sicherheit und Geschwindigkeit unserer Bewegungen. Nun aber können unsere Nerven oder deren Mittelpunkte, Rückenmark und Gehirn, angegriffen oder erkrankt sein.

Nehmen wir beispielsweise die heute sehr verbreitete Rückenmarkskrümmung, die sich in ihrem Anfangsstadium schwer oder gar nicht erkennen läßt. Sobald diese Krankheit ausbricht, wird der Patient ungeschickt in seinen Bewegungen, in seinen Verrichtungen. Bei fortgeschrittener Krankheit macht der Leidende oft die Bewegungen des Ungeglückten in bizarren, übertriebenen Weise. Es mag komisch aussehen, wenn so ein Kranker sich grob vergräbt, indem er einen Gegenstand fassen will oder wenn ihm die „Beine wegfliegen“, wie der Volksmund sagt. Wer aber könnte über solche Ungeglichkeiten spotten, scherzen oder lachen, wenn er den Grund der komischen Bewegungen kennt? Manche lachen über Personen, deren Kopf oder Hand zittert. Das ist ein großes Unrecht, denn diese sogenannte „Ataxie“ rührt von einem unheilbaren Nervenleiden her. Weiß man genau, daß einer zitternde Glieder vom „Trunk“ hat, daß derselbe ein notorischer Trinker ist, dann mag man dem Spotte die Zügel schloffen lassen — vielleicht bessert er sogar in diesem Falle etwas.

Auch wenn die Nervenzentren nicht vollständig entwickelt sind, dann stellt sich die Ungeglichkeit ein. Als Beispiel diene das Kind, dessen erste rappenden Bewegungen ja alle jene drohlige Unsicherheit zeigen, welche es den Erwachsenen so reizend und sympathisch macht.

Jede Ungeglichkeit, die ihren Grund in physischen Ursachen hat, darf nicht verspottet werden, denn es liegt nicht in der Macht des Betreffenden, den Fehler zu ändern, wenigstens nicht ihn ganz zu beseitigen.

Anderes liegt die Sache, wo psychische Ursachen den Grund der Ungeglichkeit abgeben. Diese psychischen, also geistigen oder seelischen Ursachen können sehr mannigfaltige sein. Der gebildete Mensch wird versuchen, diese genau zu erkennen und demgemäß sein Verhalten einzurichten. Die instinktiven Bewegungen eines sonst gar nicht ungeschickten jungen Mannes bei seinem ersten Eintritt in eine große Gesellschaft, die komischen Bewegungen eines Anfängers in der Tanz- oder Turnkunst sind aus psychische Ursachen zurückzuführen. Hier ist Ermunterung oder selbst Spott angebracht, denn diese Ungeglichkeit ist durch starken Willen zu beseitigen.

Furcht, Mangelhaftigkeit, Schred, Verlegenheit, machen stets ungeschickt. Je weniger solche störende Einflüsse sich geltend machen, desto gewandter zeigt sich der Mensch. Da heißt es, das Selbstvertrauen auf jede Art zu stärken. Da hilft ein ermunterndes Wort oder ein Glas Wein. Mancher bemerkt zu seinem eigenen Erstaunen, daß er im Zustande „leichter Erregung oder Anämiertheit“ sich ganz anders, viel sicherer benimmt oder eine Bewegung ausführt, die ihm sonst unmöglich war.

Auch Ungeübtheit und Ueberanstrengung stören meist den Eindruck einer Bewegung. Selten ist einer in der Erregung, im Affekt gefaselt. „Blinder Eifer schadet nur“, ist ein wahres Wort.

Auch die Stimmung des Menschen ist von Einfluß auf die Geschicklichkeit. Es gibt bei jedem häßliche, gedrückte Tage, an welchen alles mißlingt, so wie es heitere, sonnige Stunden gibt, in denen uns jede Bewegung doppelt leicht von der Hand geht. An solchen heiteren Tagen entwickeln sich die Geschäfte leichter, sind die Gedanken schneller und folgerichtiger.

alles geht glatt von statten. Die psychische Ungeglichkeit kann leicht verbessert werden, im Gegensatz zur physischen. Aber auch diese kann wenigstens gemildert werden. Durch Willenskraft und Ausdauer kann es wenigstens dahin gebracht werden, daß die Ungeglichkeit das Auffallende, das Komische verliert. Den physisch Ungeglückten wird es auch meist genügen, wenn sie soweit kommen, daß sie in der Ausführung ihrer Bewegungen nicht zu sehr von ihren geschickten Nebenmenschen abstecken, wenn sie nicht mehr auffallen.

Freilich ist kein Mensch so leicht geneigt, die Hirnte ins Korn zu werfen, wie gerade der Ungeglückte. In dem pessimistischen Gedanken, daß er niemals geschickt werden könne, meldet er jede Uebung, jede Mühe. So wird er stets ungeschickter und schüchtern. Der Ungeglückte beginnt am besten seine Uebung in Gegenwart eines einzigen Freundes, der ihm zart und heimlich jeden Fehler nennt. Uebung macht viel, wenn auch nicht alles. Erst wenn der Ungeglückte größere Sicherheit erlangt hat, gehe er in größere Gesellschaft. Er achte dann nicht darauf, wenn der eine oder andere ihn belächelt, er behalte seine Ruhe und Willensstärke, dann wird er den Erfolg schon sehen, und die Freude am Verbessern wird in ihm erwachen. Der Ehrgeiz wird ihn mit Erfolg anspornen, es den andern möglichst gleich zu tun.

Bermischte Nachrichten.

Frecher Diebstahl. Am Donnerstag nachmittag der Wagen der Firma Spindler in Berlin sich auf dem Wege vom Berliner Hauptbahnhof zur Fabrik in Spindlersfeld befand, wurde der Kutscher von einem entgegenkommenden Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß sich hinten auf seinem Wagen zwei Bürschen befänden. Er stieg ab und bemerkte, während die beiden in den Wald flüchteten, daß eine Tasche mit 15 000 Mark zur Lohnzahlung fehlte. Zwei der Tat verdächtige Bürschen wurden später in Köpenick festgenommen. Zwei Beutel, die 3000 Mark enthielten und vermutlich von den Dieben auf der Flucht fortgeworfen worden waren, sind später gefunden und abgeliefert worden.

Unwetter. Bei fortwährendem Schneefall werden aus ganz Tirol neue Gletscher über Lawinensitze und durch diese hervorgerufene Telephon- und Telegraphenstörungen gemeldet. Der Zugverkehr erleidet große Verspätungen, da an vielen Orten Lawinengefahr besteht. Aus Vorarlberg treffen Nachrichten über jurchbare Schäden ein, welche durch Stürme angerichtet worden sind.

Drei Männer durch eine Lawine verschüttet. Im Kanton Wallis wurden oberhalb Gollene drei Männer, welche ihr Vieh besorgen wollten, von einer Lawine fortgerissen. Die Verschütteten konnten noch nicht ausgegraben werden.

Ein wertvoller Fund. Im Besitze eines alten Offiziers ist in Weimar eine bisher unbekannte sehr schöne Büste von Karl August aufgetrieben worden, die höchstwahrscheinlich ein Werk Martin Kleues, des Goethebüchlers ist.

Ein hochsinniger Bürger. Ein Münchener Bürger, der ungenannt bleiben will, stellte den städtischen Kollegien zur Erbauung eines Bürgerhauses 500 000 Mark zur Verfügung und die gleiche Summe in Aussicht. Die Stadt nahm die Millionenstiftung an.

Bonner Studentenleben. Das Korps „Palatia“ in Bonn ist nach dem „B. T.“ für dieses und das kommende Semester suspendiert worden. Die Maßregelung erfolgte wegen großer Ausschreitungen, insbesondere Gefährdung eines Eisenbahntransportes. — Schon wieder! Die Maßnahmen gegen die „Borussen“ sind noch in frischer Erinnerung.

Hilfsaktion der Deutschen Bank. Die von der Deutschen Bank unternommene Hilfsaktion für die Verschütteten der Fische Holland hat bis jetzt 5000 Mark ergeben.

Geistesgegenwart. Auch vom Stande der Kellner kann man sagen: Diese sind berufen, aber wenige sind auserwählt. — Speisen bringen und Bestellungen in Empfang nehmen, macht ja noch nicht den guten Kellner aus; Gewandtheit, Geistesgegenwart und Takt wird auch oft verlangt, und nicht immer wird der beschränkte Wirt diesen Anforderungen gerecht. Einen Fall, in dem sich der Betreffende ihnen gewachsen zeigte, berichtet eine englische Zeitung. Ein Herr mit sehr spärlichem Haarwuchs, bei dem, wie der Volksmund sagt, „der Womb durch die Wolken bricht“, sitzt im Restaurant beim Mittagessen und ruft plötzlich in sehr ärgerlichem Tone: „Kellner, da ist ja ein Haar in meiner Suppe!“ Der Gerufene kommt, beugt sich den Kellner nebst Inhalt und sagt dann taktvoll und höflich: „Ach, ein wunderschönes Haar — gewiß von dem Herrn selbst!“ Und der Gast lacht und meint: „Oh, ja, so etwas kann ja vorkommen.“ — „Aus der „Jugend“. Der Lehrer fragt den kleinen Moritz: „Warum sind die Fische stumm?“ — Moritz: „Neben Sie unterm Wasser, Herr Lehrer!“

Wettervorhersage für den 23. Januar 1910.
Nordwestwind, bedeckt, Schnee.

Fremdenliste.

Übernommen haben in:
Ratskeller: Max Reichner, Kaufmann, Altenburg. Walter Waeß, Kaufmann, Dresden. Curt Köpfer, Kaufmann, Leipzig. Carl Rebenitzsch, Fabrikant, Bärenstein.
Reichshof: Oskar Wille, Kaufmann, Breslau. Walter Krauß, Kaufmann, Rastau. Erwin Schmidt, Kaufmann, Dresden.
Stadt Leipzig: Oswald Klud, Kaufmann, Blauen i. S. Oskar Schöne, Kaufmann, Dresden. Alois Seiner, Kaufmann, Wien. Alban Heinrich, Kaufmann, Blauen i. S.

Neueste Nachrichten.

Wattenscheid, 22. Januar. Gestern abend 9 Uhr wurde gemeldet, daß alle sechs Verschütteten noch am Leben sind, man konnte sich mit ihnen verständigen. In einem Telegramm von 12 Uhr 50 Min. wird gesagt, bis zur Stunde haben die Verschütteten noch nicht gerettet werden können. Man gewinnt den Eindruck, daß das Rettungswort nicht vor Beginn des neuen Tages beendet sein wird. Es ist noch ein Meter Schutt wegzuräumen.

Wattenscheid, 22. Januar. Heute mittag 1¹⁵ Uhr sind die 6 verschütteten Bergleute der Grube „Holland“ nach 87stündiger unfreiwilliger Gefangenschaft gerettet worden. Sie wurden sofort in das Knappschaftslazarett überführt.

Wien, 22. Januar. Der wegen Spionage verhaftete Artillerie-Offizier soll, wie nunmehr bekannt wird, an Rußland Mobilisierungspläne ausgeliefert haben. Mit der Spionageaffäre soll auch die plötzliche Abreise des russischen Obersten Matschenow in Verbindung stehen, der, wie verlautet, von seinem Posten als Militärattaché abberufen sein soll.

Belgrad, 22. Januar. Nach mehrmaligen Ministerkrisen ist endlich ein Beschluß über den Verbleib des Prinzen Georg von Serbien gefaßt worden, den auch König Peter annahm. Nach diesem Beschluß wird der Prinz zu einer Truppe in die Provinz versetzt werden. Der König unterfertigte zugleich einen vom Kriegsminister unterbreiteten Erlaß, demzufolge Prinz Georg als Kompagniechef in das Infanterie-Regiment in Madenowag eingeteilt wird und mit Ablauf von acht Tagen verpflichtet wird, sich bei der Truppe zu melden.

Brüssel, 22. Januar. Die Prinzessin Luise hat nach Befriedigung eines Teiles ihrer Gläubiger 10 000 Francs für die Armen von Brüssel, Laeken und Spa, sowie für andere wohltätige Zwecke zur Verfügung gestellt.

Paris, 22. Januar. Angesichts des rapiden Steigens der Seine werden sehr ernste Zwischenfälle befürchtet. Die Metropolitan-Bahn ist infolge der Ueberschwemmung der Werkstätten ernstlich bedroht. Die Fabrik steht bereits 40 Zentimeter unter Wasser. Im östlichen Teil des Boulevard Saint-Germain ist ein Abflußkanal geborsten. Infolgedessen ist das Wasser in die Gebäude der Metropolitan-Bahn eingedrungen. Der Polizeipräsident hat einen Teil des Boulevard Saint-Germain für allen Verkehr absperrt lassen. Der Bahnhof am Canal d'Orsay ist vollständig überschwemmt. Der Verkehr zwischen diesen und dem Austerlitz-Bahnhof ist gänzlich unterbrochen. Der Ministerpräsident hat angesichts der Ueberschwemmungen Anweisungen gegeben, daß an die Obdachlosen Militärbetten zur Verfügung zu stellen seien. Ferner hat der Kabinetschef angeordnet, daß dort, wo Katastrophen eingetreten sind, unersetzlich Lebensmittel verteilt werden. Der Dienst bei der Tramwaygesellschaft in Paris ist vollständig unterbrochen. Ein Leichter, welcher mit Zement beladen ist, wurde fortgeschwemmt. Er rammte mit außerordentlicher Gewalt bei der Lafayette-Brücke gegen einen Pfeiler, der beschädigt wurde.

Paris, 22. Januar. Bei der Duschhaft Soroyl ist ein Schacht infolge Eindringens von Regenwasser eingestürzt. Auch mehrere Häuser sind zusammengefallen. Bei Jassy sind infolge eines Einsturzes mehrere Personen, welche sich das Schauspiel der Ueberschwemmung ansehen wollten, verschüttet worden. Bisher sind 5 Leichen gefunden worden, während 10 Verletzte im das Krankenhaus gebracht werden mußten. Man befürchtet, daß noch mehrere von ihnen unangekommen sind. Von Toulon sind Truppen abgegangen, um sich an den Rettungsarbeiten zu beteiligen. Die Eisenbahnlinie Paris-Belfort ist unterbrochen, weil eine Brücke eingestürzt ist. Ein Personenzug nach Belfort ist unterwegs im Wasser Arden geblieben. Das Wasser erreicht das Feuer der Lokomotive.

Konstantinopel, 22. Januar. Die Ermittlungen der Untersuchungskommission nach der Ursache des Brandes des Parlamentsgebäudes ergab, daß tatsächlich Brandstiftung vorliegt. Der Exkultan Abdul Hamid soll selbst den Brand angestiftet haben. Die Kommission hat den sicheren Beweis in Händen, der Abdul Hamid belastet. Insgesamt sind bereits 100 Personen in der Angelegenheit verhaftet worden.

London, 22. Januar. Am gestrigen sechsten Wahltage wurden gewählt: Unionisten 22, Liberale 18, Nationalisten 5 und von der Arbeiterpartei 2. Im ganzen sind gewählt: Unionisten 185, Liberale 156, Nationalisten 58 und Arbeiterpartei 30. Zum Unterhaus sind bisher gewählt 429 Abgeordnete und zwar beträgt die ministerielle Seite 244 und die oppositionelle 185 Sitze. Die Unionisten gewannen bis jetzt netto 72 Sitze. Es sind noch zu wählen 241 Abgeordnete.

Hausmann

oder Mädchen bei gutem Lohn zum Appretieren gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Das neue Bartpflegemittel Struwelin

gibt dem Barte jede Form ohne zu kochen, ohne Brenneisen und ohne Bartbinde, hergestellt von C. D. Wunderlich, Postleiferant, Nürnberg, zu M. 1.— und M. 2.— p. Fl. bei: H. Lohmann, Eisenhof.

Einige Ältere geübte

Stickmädchen gesucht. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Flotter

Paufbursche 14—16 Jahre alt, sofort gesucht. S. Kömmler.

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an **Gerichtstag** in Schönheide.

Schützenhaus.

Dienstag, den 25. Januar:

Großer öffentlicher Volks-Maschinenball

mit Prämierung der 2 schönsten Damen- und 1 Herren-Maschine.

Von 7 Uhr an ununterbrochen **Promenaden-Konzert**, gespielt von der gesamten Stadtkapelle.

10 Uhr Demaskierung.
Großartige Dekoration.

Teilnehmerkarten à 75 Pfg. und Zuschauerkarten à 50 Pfg. sind zu haben bei den Herren **Carl Grohs** und **Robert Wendler** und im **Schützenhaus**.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Ernst Becher.

Restaurant „Adlerfelsen“.

Zu unserem Sonnabend, Sonntag und Montag, den 22., 23. u. 24. Januar stattfindenden



Bockbierfest verbunden Montag mit **Schlachtfest**
laden werthe Gäste, Gönner, Freunde und Bekannte zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein
Paul Kempe u. Frau.

Hôtel Rathaus.

Heute Sonntag:
Anstich von ff. Bavaria-Bock.
Für gute Speisen ist bestens gesorgt.

Welt-Spiegel.

Erstes Theater lebender, sprechend. u. singend. Photographien.
Neues Sensations-Programm.

Anfang pünktlich 1/8 Uhr.
Sonntag nachmittags 2 Uhr: **Familien-Vorstellung.**
Mittwochs und Sonnabends **Programmwechsel.**
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Die Direktion.

Deutsches Haus.

Vorläufige Anzeige!
Anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Deutschen Kaisers findet am **Donnerstag, den 27. Januar**, ein

Patriotisches Konzert

mit darauffolgendem **Tänzchen**
statt, wozu schon jetzt freundlichst einladet
Hochachtungsvoll **H. Tittel**, Stadtmusikdirektor.

Bauzeichnungen,

Kostenanschläge, kat. Berechnungen, Abrechnungen u. sonstige bautechnische Arbeiten fertigt schnellstens
Max König, Architekt,
Aue i. Erzgeb.
Übernahme von Bauleitungen.

Südliche Pacific Gesellschaft

Spedition, Durchfrachten-Verkehr und Erteilung von Fahrkarten nach allen Teilen der Welt.

Rud. Falck, Amerikahaus, Hamburg.

Wäschemangeln

für Hand- u. Kraftbetrieb, mit Unterblattaufschlag u. Momentausrücken, sind unfein die besten der Welt! Herrliche Wäscheplättung, daher lohnende Einnahme! Teilzahl. gern gestattet.
Ernst Herrschuh, Chemnitz 15.
Größte Mangelabrik. Preisliste gratis.

N. S. Militär-Verein

Eibenstock.
Sonntag, den 23. Januar nachm. von 3-5 Uhr findet in der „Centralhalle“ 1 Trp. **Einzahlung** statt. Restanten werden besonders auf ihre Verbindlichkeiten aufmerksam gemacht.
Der Vorstand.

B. d. St. u. P.

Heute Sonntag abend 6 Uhr **Bersammlung** im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Zimmerschützen.

Heute abend 9 Uhr **Hauptversammlung**, kein Schießen.
Der Vorstand.

Ski-Klub

Eibenstock.
Sonntag vormittag 9¹² Uhr ab oberer Bahnhof **Abfahrt zum Sportfest nach Johannegeorgenstadt.**

Stiefmaschine,

unter 4 die Wahl, wird sofort billigt verkauft; event. auch Nach 1/4.
Arno Schmidt.

Plüss-Stauffer-Kitt

ist das beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände. Zu haben bei
C. W. Friedrich,
Glas- und Porzellanwaren.

Arnica-Franzbranntwein

das denkbar beste Mittel gegen Saarsausfall und Schuppenbildung empfiehlt à Fl. 1.00 M.
Wilhelm Just.

Verlobte
und Interessenten laden wir zur Besichtigung unserer neugegründeten, sehr interessanten

Ausstellung für Wohnungs- und Raumkunst

ergebenst ein.
Ausgestellt sind vollständige Einrichtungen:
Empfangszimmer, Wohn- und Speisezimmer, Schlafzimmer, Küche, Vorraum
zu Mk. 1200.—, 1650.—, 2000.—, 2500.—, 3000.—, 3500.— usw.
sowie eine große Anzahl aparter Einzelzimmer nach Entwürfen erster Architekten.

Umfangreichste Ausstellung im Königreich Sachsen. — Niedrigste Preisstellung.

Möbel-Fabrik Rother & Kunze

Filiale: Leipzig, Leipsigstraße 1. Chemnitz: Kronenstraße 22. Fabrik: Zeulenroda.

Perlschlung-Dambourier-Maschine

noch wie neu, sehr preiswert zu verkaufen. — Kann auch für Band oder Schnur verwendet werden. Interessenten belieben ihre Adresse u. **Nr. 100** in der Exped. ds. Bl. niederzulegen.

Schnitzmesser Beile und Aerte Sägen aller Art Wesschalen

empfehlen in besten Qualitäten zu billigsten Preisen

Gebrüder Helbig.

Wohnung,

bestehend aus Stube, Küche, Kammer und Zubehör, sofort oder 1. April a. c. an ruhige Familie zu vermieten.
Otto Jungelt, Wobelsstraße 8.

Meine großen neuen Vollerlinge,

feiner, zarter, dickbuckliger fetter Fleisch, kosten Tonne (900 bis 1000 Stk.) 36 Mk., halbe Tonne 18 Mk. 50 Pfg., 100 Stk. zur Probe 4 Mk. gegen Nachnahme. **Heidt's Versandhaus, Wittweida.**

Kräftiger Knabe,

welcher Ostern die Schule verläßt, findet Aufnahme als **Arbeitsbursche.**
Eugen Städtler.

Höhland's Restaurant.

Heute und folgende Tage: **Ausverkauf** von echt **Kulmbacher u. Pilsner** à Glas 15 Pfg., über die Straße à Liter 35 Pfg.

Spezialität: **Gebäckener Schinken mit Kartoffelsalat.**
Hierzu ladet freundlichst ein
Paul Hubrich.

Ferner empfehle noch:
Echt Kulmbacher, dunkel. — Hofer Schenk.
Frelberger Pilsner. — Eibenstocker Lager.
Telefon 219.

Gummi- schuhe

in allen Grössen zu mässigen Preisen.
G. A. Nötzli
Inh.: Benno Kändler.
Telephon No. 24.

Grosse Auswahl in Handarbeiten.

Möbel.

Große Auswahl in Sofas, Ottomanen, Chaiselongues, Bettstellen u. Matratzen, Vertikows, Salonschränken, Büffets von 160 Mk. an (echt Nußbaum), Steg- und Auszugtischen, Schreibtischen, kompletten Salon-, Wohn-, Küchen- und Schlafzimmer-Einrichtungen, Teppichen, Bettvorlagen usw. zu billigsten Preisen bei nur solider Ausführung empfiehlt
Fr. Matouschek,
Möbelgeschäft.

Patentanwalt Sack Leipzig

Geld-Darlehen j. Höhe, auch ohne Bürg. z. 4, 5%, an jed. a. Wechsel, Schuldschein, a. Ratenabzahl. gibt
A. Anrop, Berlin NO. 18. Rtp

Laden gesucht.

Christliches Geschäft sucht modernen Laden mit 2-3 Schaufenstern in bester Geschäftslage der Stadt zu mieten, oder wer würde einen solchen ausbauen bei mehrjährigem Kontrakt. Off. bis 26. Jan. unt. **N. 75 hauptpostlagernd Chemnitz** erbeten.

Kaufmann gesucht.

Beteiligung mit etwas Kapital erwünscht. Diskretion zugesichert. Offerten unter **L. A. 600** an **Rudolf Rosse, Leipzig.**

Siehe eine Beilage.

Beilage zu Nr. 18 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eisenstadt, den 23. Januar 1910.

Der erste deutsche Reichskanzler in An- gnade am Tage der Kaiser-Proklamation.

Große historische Ereignisse sind meist in ihren Vorbereitungen erheblich anders verlaufen, wie die große Menge annimmt. So war auch für die Kaiser-Proklamation in Versailles am 18. Januar 1871 eine Sturmstunde vorangegangen, über die Bismarck in seinen Gedanken und Erinnerungen selbst genau berichtet. Es verdient daran erinnert zu werden, weil der Vorgang zeigt, wie selbst bei einem so glücklichen Sonderan- wie es der alte Kaiser war, nicht alle Stunden im Leben gleich sind. Zuerst war es zu einer Meinungs- verschiedenheit über Eitelkeitsfragen gekommen, worauf der alte Herr mit der Faust auf den Tisch schlug und rief: „Und wenn es früher so gewesen ist, so befehle ich jetzt, wie es sein soll.“ Der Hauptstreit entspann sich aber um den neuen Titel des Kaisers. Bismarck suchte am Morgen des Proklamationsstages den Großherzog von Baden auf, der nach der Verlesung des Schriftstückes zuerst das Wort ergreifen sollte, und fragte ihn, wie er den neuen Kaiser zu bezeichnen gedenke. Der Großherzog antwortete: „Als Kaiser von Deutschland, nach Befehl Seiner Majestät!“ Bismarck antwortete, das sei unmöglich, weil der fünfsäge Text der Reichsverfassung bereits durch einen Beschluß des Reichstages in Berlin festgestellt sei. Der Großherzog suchte darauf nochmals den Kaiser, seinen Schwieger- vater, auf und hatte mit ihm eine lange Unterredung über diesen Punkt. Und nun schreibt Bismarck wörtlich: „Die Unterredung der beiden Herren blieb mir unbekannt, und ich war bei der Verlesung der Proklamation in Spannung. Der Großherzog wich dadurch aus, daß er ein Hoch weder auf den deutschen Kaiser, noch auf den Kaiser von Deutschland, sondern auf den Kaiser Wilhelm ausbrachte. Seine Majestät hatte mir diesen Verlauf so übel genommen, daß er bei dem Herabtreten von dem erhöhten Stande der Fürsten mich, der ich allein auf dem freien Plage davor stand, ignorierte, an mir vorüberging, um den hinter mir stehenden Generalen die Hand zu bieten, und in dieser Haltung mehrere Tage verharrete, bis allmählich die gegenseitigen Beziehungen wieder in das alte Ge- fesse kamen.“ Auch noch einen zweiten, äußerlichen Zwischenfall gab es bei dieser Gelegenheit. Als der Saal für die Feier zugestrichelt war, stellte es sich her- aus, daß kein deutscher Reichsadler vorhanden war, der an der Wand hinter dem Standpunkt des Kai- sers befestigt werden sollte, um als Symbol des neuen deutschen Reiches zu dienen. Im Versailles, unter den Franzosen, ein Wappenschild zu beschaffen, war unmög- lich, und so war man in Verlegenheit, bis der Kron- prinz sich eines Soldaten, der gelernter Buchbinder war, erinnerte. Und dieser schnitt das erste Wappen- schild für das Reich aus einem Bogen Pappe heraus.

Va banque.

Detectivroman von F. Eduard Pfeiffer.
(14. Fortsetzung.)

„Nein, mein gnädiges Fräulein, Sie würden einen sehr schlechten Eindruck von mir bekommen, wollte ich mit meiner mistönenden Brunnstimmigkeit Ihr wunderbares Spiel verderben. Aber wenn Sie uns, das heißt, ich darf nur sagen mir, einen großen Genuß bereiten wollen, so spielen Sie noch einmal den Kartentagestauher aus dem Parfissal, dessen letzte Akkorde zu hören ich beim Kommen die Ehre hatte.“

„Wiß Bedy war eine echte Amerikanerin. Sie zierte sich keinen Augenblick, sondern begab sich sofort ans Klavier und ließ erklingen die wunderbaren Töne des Wagnerischen Tonwerkes von dem herrlichen Bechsteinflügel.“

„Walling sah mit gefalteten Händen da, und lauschte stumm über ihm hinausdringenden Musik, die mit einem Ausbruch und einer Leidenschaft vorgetragen wurde, wie er sie noch nie gehört. Zwingend wie die hinreichende Erscheinung dieses Mädchens war auch ihre Kunst, und ihr feines Gefühl für die Schönheiten und die Größe des unvergleichlichen Meisterwerkes hätten einer jeden erstklassigen Pianistin Ehre gemacht.“

„Darum konnte sich Robert nicht enthalten, als Bedy geendet, und nun selber, wie trunken von dem Zauber der Musik stumm an dem Flügel sitzen geblieben war, seine eheliche Begeisterung auszudrücken. Er hätte, es war etwas in jenem Mädchen, das über das gewöhnliche Maß der jungen Damen aus der besseren amerikanischen Gesellschaft hinauswuchs. Ein neuer Typus, der aus der Mischung des Amerikaners und des Deutschen, speziell einer adeligen Dame hervorgegangen war. „Wiß Bedy mußte den Charakter, der zukünftigen amerikanischen Aristokratie darstellen, die bestimmt ist, nicht nur über die Millionen Menschen, sondern auch über die unendlichen Schätze und Reichtümer des Landes zu herrschen.“

„Mr. Woodhouse konnte nichts von der Begeisterung seines Gastes empfinden, auch der Adolat nicht. Er fühlte wohl, daß aus dem Spiel eine außerordentliche Begabung zu ihm sprach, aber er konnte nicht die Ergriffenheit der echten Künstlerin Wallings teilen. Für ihn war Miß Bedy nichts anderes, als ein sehr hübsches Mädchen und eine gewandte Klavierpielerin, der man nach einem guten Diner, das von einem edlen Tropfen hinuntergepöpselt worden war, ganz gerne einmal zuhört.“

„Als sich daher Walling mit Bedy und der feingebildeten Mutter in ein ernstes Gespräch über Wagnerische Musik einließ, abenthierten sich die beiden älteren Herren nach dem Rauchzimmer, um dort von ihren Geschäften zu sprechen und den Ausschichten die Robert Walling wohl haben werde.“

„Es war ziemlich spät, als Burnett und Walling in dem bequemen Fahrstuhl die Höhe hinabfuhren, um dann in das Coupe des Mr. Woodhouse zu steigen, das sie nach der Stadt zurückbringen sollte.“

„Während der junge Ingenieur in seinem Hotel von einer eigentümlichen Ermüdung bezwungen sofort einschlief und die Nacht traumlos verbrachte, konnte Bedy nach der Aufregung, in die sie die Wagnerische Musik und das anregende Gespräch ver- setzt hatten, nicht sofort einschlafen. Etwas ganz neuartiges beherrschte sie, ein Gefühl, über das sie sich nicht Rechenschaft zu geben vermochte, von dem ihr nicht viel mehr klar wurde, als daß alle ihre Gedanken immer wieder zu Robert Walling zurückkehrten und daß selbst, als der Schlaf ihr die sammetweichen

Über über die Augen drücken wollte, dieser Mann, der mit einer souveränen Gewalt vor ihre Seele trat, um sie nach zu halten und ihre Gedanken zu beherrschen.“

Kurz entschlossen erhob sie sich, hüllte sich in ihre weiche weiche Matinee und trat von ihrem anstehenden Salon hinaus auf eine kleine Veranda, die von den hohen Waldbäumen, die in den Park einbezogen waren, fast überschattet wurde.“

Eine tiefstehende Nacht umfing sie und das Gefühl süßer Einsamkeit legte sich schmeichelnd auf ihre Sinne. . . . Einsamkeit, war sie wirklich allein? . . . sie blühte sich plötzlich ganz erschreckt um, denn es war ihr, als ob sie den Klang von Wallings Stimme gehört hätte, aber sie hatte sich natürlich getäuscht und ein Schauer schüttelte sie, von dem sie nicht wußte, ob er von der Nachtfühle erzeugt, oder durch eine Art Fieber- wahn entstanden war, in dem sie sich befand.“

Allmählich forderte jedoch die Natur ihr Recht, und eine tiefe Ermüdung besel sie, sodas sie schnell aufstand und sich zur Ruhe begab. Es dauerte auch nicht lange, so schlief sie ein. Unruhig war jedoch immerhin ihr Schlaf und von einem seltsamen Traume erfüllt. Ihr war es, als ob sie wie im vorigen Jahre in Bayreuth säße und die gewaltige Musik des zweiten Aktes von Wagners Parsifal töne an ihr Ohr mit ihrem süßen Schmeicheln, mit ihrem zauberhaften Ringeln und Verschlingen, mit lachenden lodenden Liebesfieber und der leidenschaftlich wilden verzengenden Gestalt. Sie sah Parsifal inmitten des Königshörschen Zauber Schlosses, den töricht reinen, und allmählich nahm er Gestalt und Gesichtszüge Wallings an. Sie hörte die wilden, sich überschlagenden Rhythmen kundens und mit einmal schien es ihr, als ob sie selbst kundens sei, und stürmend klangen von ihren Lippen die Verse, die sich ihr unauslöschlich eingeprägt hatten:

Die Liebe lerne kennen,
Die Gamuret umschloß,
Aus Herzeleids Entbrennen
Dann fengend überfloß:
Die Liebe und Leben
Ginst dir gegeben,
Der Tod und Torheit weichen muß.
Sie heut
Dir heut

Als Mutterjüngens letzten Gruß
Der Liebe ersten Kuß.

„Und nun, während sich das Orchester in flammenden Liebes- phantasien überführte, umschlang sie jener Parsifal, der das Antlitz Wallings trug und drückte seine Lippen in einem leidenschaftlichen Kuß auf ihren Mund.“

„Ein heißer Sonnenzauber überrieselte sie im Traum, ihr Herz schien still zu stehen vor jubelndem Glück und ein jähes Erwachen riß sie von dem Zauber des seltsamen Traumes los.“

Sie setzte sich auf, fuhr sich über Stirn und Augen und fand wie ermattet in ihre Kissen zurück. Eine Zeitlang starrte sie mit sehnsüchtigen Augen in das mattrot beleuchtete Zimmer hinein, dann überstrahlte ein selig-lüßes Lächeln ihr wunderbares Gesicht, die Augen schlossen sich, und ruhig, als ob sie nun endlich nach langer Seelenwanderung die Heimat gefunden, schlummerte sie ein.“

6. Kapitel.

Durch einen der langen dunklen Gänge des Berliner Polizei- präsidiums in der zweiten Etage, wo die Kriminalabteilung ein- gelogiert ist, schritt Doktor Dalberg langsam, bis er vor der hohen braunen Flügeltür Halt machte, an der der Name Kom- missar Vollrad angeschrieben stand. Er klopfte an und sah sich dem Ordnungsbeamten gegenüber, der ihn, sofort erkennend, mit auffälliger Höflichkeit ohne besondere Anmeldung in das anstehende Zimmer des Kommissars eintraten ließ.

„Sie haben lange auf sich warten lassen, lieber Freund,“ begann Vollrad die Sitzung, indem er erst auf die Klingel drückte und dem eintretenden Schutzmann den Befehl gab, daß er niemand einlassen möge, da er jetzt für keinen Menschen zu sprechen sei. Dann griff er nach der Zigarettenkiste im unteren Fache seines Schreibtisches und bot sie Dalberg an.

Der Doktor spannte gewöhnlich seine Freunde wie auch seine Klienten auf die Folter, denn er war gewohnt, alles in Ruhe zu überlegen, bevor er ein Wort sprach, und dieses Wort fiel dann gewöhnlich so knapp und oft so geheimnisvoll aus, daß man ihm den Vorwurf, er posiere ein wenig, nicht ersparen konnte. Aber das war keineswegs der Fall. Dalberg posierte nie, sondern er war gewöhnlich mit seinen Gedanken so sehr beschäftigt und er hatte so oft schlechte Erfahrungen gemacht, daß er sich hütete, alles, was er dachte, ohne weiteres auszusprechen. Diese Ge- wohnheit nun, die er ruhig bei einem Freunde und Kollegen wie Vollrad, hätte fallen lassen können, beherrschte trotzdem seine Natur derartig, daß er auch in Dingen, wo es nicht besonders auf Stillschweigen ankam und auch Männern gegenüber, die flüchtig nicht geplaudert hätten, den geheimnisvollen Dichtersänger spielte.

Darum blieb er jetzt eine ganze Weile stumm sitzen und blies den Rauch seiner Zigarre vor sich hin, während Vollrad, der seine Natur zur Genüge kannte, sich ohne Spannung zu zeigen und ohne sich über Dalbergs Art Gedanken zu machen, seine Arbeit fortsetzte. Er wußte ja ganz genau, daß, wenn sich der Doktor lange genug besonnen hätte, er auch zu reden anfangen würde.

Deute jedoch schwieg sich Dalberg ganz besonders lange aus und Vollrad sah darin ein Zeichen, daß der Doktor entweder eine auffallende Entdeckung gemacht, oder daß ihm eine wichtige Sache, vielmehr eine Sache, die er für wichtig hielt, sehr ge- gangen war. Endlich jedoch begann der Schweigame zu sprechen und es stellte sich heraus, daß der Kriminalkommissar seinen Freund richtig beurteilt hatte, nämlich eine wichtige Angelegenheit war sehgegangen, das heißt, Dalberg hatte mit seiner Auffassung, die der Kriminalkommissar von Anfang an nicht geteilt, gebrochen, und sich einer vollkommen anderen Idee zugewandt, der er von nun an seine ganze Kraft widmen wollte.

„Wissen Sie, Vollrad,“ begann er langsam und schwer, jedes einzelne Wort aus sich herauspressend, „daß man sich gemeinlich viel mehr täuscht als die Welt, die sich auf unsere Klugheit ver- läßt, glauben kann.“

„Jawohl, weiß ich das, lieber Dalberg, Sie sagen mir damit keineswegs etwas Neues, denn wir Kriminalpolizisten er- leben leider jeden Tag das niederdrückende Gefühl unserer Ohn- macht. Aber daß gerade Sie, der doch so mit Lust und Liebe und mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit an die Probleme der Verbrechenspsychologie herantritt, daß gerade Sie eine derartige Enttäuschung erleben, tut mir leid. Ich bedaure es im Interesse der Sache, der Sie dienen und für die ich Ihre volle Kraft und Ihr bestes Wissen erhalten sehen möchte. Es wäre schade, wenn ein Mißerfolg Sie vergräunte und dem Berufe untreu machte.“

Dalbergs Augen leuchteten auf. Dieses Bedauern, das der Mann aussprach, den er selbst für den vorzüglichsten Kriminalisten der Berliner Polizei hielt, schmeichelte ihm und gab ihm den

ersten Schein der Arbeitsfreudigkeit zurück, die er verloren hatte und deren er doch bei einem so schwierigen Falle nicht entzau- len konnte.“

„Also klipp und klar ausgesprochen, Freund Vollrad, ich bin auf einer falschen Spur gewesen, das heißt, meine Kombi- nationen schmeckten ein bißchen zu sehr nach Kriminalroman. Man kehrt immer wieder zu seiner alten Liebe zurück und Sie wissen ja, daß ich von der künstlerischen Kriminalistik zu der prak- tischen übergegangen bin.“

„Ja, ja, das weiß ich und wir alle freuen uns, daß es so gekommen ist. Ich habe Ihnen aber gleich angedeutet, daß mir die Geschichte mit der verblüffenden Ähnlichkeit der beiden Brüder und dem Rollenwechsel etwas verdächtig vorkam, etwas sehr ver- dächtig, aber ich rede Ihnen nicht gern in Ihre Sachen und Kontrekarriere nicht ohne Not Ihre Pläne. Dazu haben Sie schon oft bewiesen, wie recht Sie hatten, selbst, wenn Ihr Vorgehen den Schein der Phantastik erwecken wollte.“

„Ja, ja, Sie haben ganz recht, und Sie wollen mich ein wenig trösten, weil mir nun die Sache schief gegangen ist und ich jetzt gewissermaßen mit meinen Untersuchungen von vorne anfangen kann. Es schadet ja nichts, hoffentlich nichts, freilich, wir haben Zeit verloren und müssen uns sehr beeilen, wenn wir Sie wieder einbringen wollen.“

„Also, Freund, sagen Sie mir, welche Bedenken Sie haben und welche Aktion Sie von mir erwarten.“

„Ich bin der Meinung, daß der Fall sich folgendermaßen aufgetragen hat: Robert Wallings Lebenslauf ist einwandfrei durch die vorsichtige und geschickte Tätigkeit der Kriminalpolizei bekannt geworden. Wir haben uns von Anfang an durch die Aussagen des Proturisten über die Persönlichkeit jenes Bruders täuschen lassen.“

„Wissen Sie das ganz gewiß, lieber Dalberg?“

„Ja, seitdem ich mich voll in die Briefe Roberts vertiefte, weiß ich es ganz gewiß.“

„Vielleicht kann ich Ihre Überzeugung noch etwas mehr stützen durch einen Brief, der heute früh bei der Polizei einging.“

„Von wem ist der Brief, lieber Freund?“

„Von dem Barbier Segepon aus Halle, der sich verpflichtet fühlt, uns mitzuteilen, daß ein Mann, auf den das Signalement Robert Wallings paßt, sich am Morgen des 9. September, kurz nach der Ankunft des Berliner Zuges einen dunkelblonden Spi- bart völlig abrasieren ließ. Als Grund gab er an, daß er heftiges Jucken verspüre und fürchte an einer Hautflechte erkrankt zu sein. Der Barbier fand seine Erkrankung und die Sache, die ihm gleich verdächtig vorkam, gewann für ihn kriminalistisches Interesse, nachdem er die Zeitungsberichte über den Mord ge- lesen hatte.“

Fortsetzung folgt.

Bermischte Nachrichten.

— Ein unerhörter Leichtsinns. Im Re- staurant „Volksgarten“ in Guben feuerte während eines öffentlichen Tanzergnügens der 18jährige Ar- beiter Möller wiederholt mit einer Sechsmillimeter- Taschenpistole in den Saal. (!) Von dem 20jährigen Arbeiter Müller aufgefordert, nach seiner Bodber- kappe zu schießen, kam er dessen Wunsch nach. (!) Die Kugel traf Müller unglücklicherweise oberhalb des Nasenbrettes in die Stirn. Der Verletzte brach so- fort bewußtlos zusammen und starb nach wenigen Stunden. Der leichtsinnige Schütze wurde verhaftet.

— Eine Frau als Bankdirektorin. In Schönlanke in der Provinz Posen hat sich eine Frau eine bedeutende Stellung errungen. Dort ist Fräulein Emmeline Stegemann zur Direktorin des Vor- schußvereins gewählt worden. Es ist wohl der erste Fall in Deutschland, daß eine Frau zur Leitung einer Bank berufen wird.

— Die Blausäure des Kometen. Aus Stockholm wird dem „Berl. Tagbl.“ gemeldet: Das heute eingegangene Telegramm über das angebliche Vorhandensein von Blausäure im Schweife des Hal- leyischen Kometen verursachte große Aufregung; beson- ders, nachdem das sozialdemokratische Stockholmer Or- gan, das eine sehr starke Verbreitung hat, seinen Zög- reichen Besern die wenig erfreuliche Mitteilung gemacht hatte, daß eine Vergiftung der Erdatmosphäre beim Zusammenstoß der Erde mit dem Kometenschweif am 18. Mai recht wahrscheinlich sei. Um so beruhigen- der wirkt eine heute im „Aftonbladet“ bekannt ge- gebene Erklärung des Nobel-Preisträgers, Professor Svante Arrhenius. Professor Arrhenius hat sich da- hin geäußert, daß Kometen normalerweise Blausäure enthalten. Der giftige Stoff komme indessen stets nur in so geringen Mengen vor, daß eine Gefahr der Vergiftung der Erdatmosphäre nicht bestehe. Die Erde sei schon früher von einem blausäurehaltigen Kometen- schweif passiert worden, ohne daß dies das allgemeine Wohlbefinden gestört habe. Der Direktor des astro- nomischen Observatoriums zu Stockholm, Professor Carl Boshlin ist geneigt zu glauben, daß das Vorhandensein der Blausäure nur für den Kern des Kometen zuträffe. Wenn sich der Stoff auch im Kometenschweif finde, werde er da so spärlich vorkommen, daß jede Gefahr für die Erdbewohner ausgeschlossen sei. Professor Boshlin hält es überdies keineswegs für sicher, daß der Kometenschweif die Erde erreiche. Dazu müsse der Schweif mindestens eine Länge von 22 Millionen Kilo- metern haben. Es sei jedoch nicht sicher, ob der Kometen- schweif so lang sei.

— Polnische Wünsche. In der Besprechung eines umfangreichen, polnischen Wertes über die Schlacht von Tannenberg, in der vor nunmehr 500 Jahren der deutsche Ritterorden einer polnischen He- bermacht unterlag, fragt ein preussischer Pole: „Ob für Polen noch jemals ein so schöner Tag anbrechen wird?“ Von anderer Seite wird der schöne Satz pro- duziert: „Die ganze Welt wird erfahren, daß sich einst das teutonische Heptil (!) unter polnischen Hän- den gewunden hat, und daß die Polen noch nicht die Hoffnung aufgegeben haben, ihren Feinden ein zwei- tes Tannenberg zu bereiten.“ Damit ist die beste Il- lustration zur Rattowitz-Debatte im Reichstag gegeben.

— Deutsche Seeleute in Rio de Janeiro. Ueber den Besuch des deutschen Kriegsschiffes „Bremen“ im Hafen von Rio de Janeiro Anfang Dezember letzten Jahres bringt eine dort erscheinende deutsche Zeitung Betrachtungen, die geeignet sind, uns in der Heimat mit Stolz auf unsere „blauen Jungens“ zu erfüllen. Die „Bremen“ ist einer der deutschen Kreuzer, die zur Hudsonfeier mit vor New York erschienen waren und die mit ihrer Besatzung auf die amerikanische Bevölkerung einen so vorzüglichen Eindruck gemacht hatten, daß sie zu einer großen, ganz unerwarteten, spontanen Ovation hingerissen wurde, wie sie keiner anderen seefahrenden Nation auch nur annähernd zu teil ward. Selbst die gelbe Presse nannte den Erfolg der Deutschen in New York „eine gewonnene Schlacht“. Das deutsch-brasilianische Blatt schreibt nun: „Die Flotte des großen Deutschen Reiches mag gegenüber derjenigen unserer Vetteren jenseits des Kanals klein sein an Zahl der Schiffe, auch an Zahl der Mannschaften, aber sie ist groß bezüglich der Qualität dieser Besatzung, vom höchsten Admiral bis zum einfachen Matrosen. Wer das nicht glaubt, sehe die Besatzung der „Bremen“ an. Da lacht einem ja das Herz im Leibe, wenn man diese sauberen, schmunzeln, kerngesunden „Blaujaden“ sieht. Die Offiziere sind selbstbewußte Männer, denen man anmerkt, daß ihnen die Pflicht des Dienstes höchstes Gesetz ist. Mit Stolz zeigen wir dieses Schiff und diese Männer unserer heranwachsenden Jugend und sagen: Seht, das ist ein Stück Deutschland, vom Lande Eurer Väter, auf das Ihr allerwege stolz sein könnt. Vergesst darum nie, daß das deutsche Blut, welches in Euren Adern rollt, Euer kostbares Gut ist. Lebt und handelt stets so, daß Ihr dieser Eurer Abstammung stets Ehre macht. Auch hatte ich, führt der Verfasser des Artikels aus, Gelegenheit, mit mehreren brasilianischen Offizieren des Meeres und der Marine zu sprechen; die alle des Lobes voll über die hier weilenden deutschen Seeleute waren. Ein General, der im politischen Leben Brasiliens bereits eine große Rolle gespielt hat, und sie vielleicht noch spielen wird, äußerte: „Ich kenne diese Germanen; jedes Land wird gute Politik treiben, wenn es sich mit ihnen gut stellt und sich nicht von den gelegentlichen Tadeln in Europa irremachen läßt, die nur die Macht Deutschlands beweisen“.

— Christliche Jugendvereinigungen in Amerika. In einer in Leipzig erscheinenden Zeitung schrieb vor kurzen ein Herr Viktor Kühn, vermutlich ein Geistlicher, über eine Reise in den Vereinigten Staaten u. a. das Folgende. Ueberwältigend ist der Eindruck, den man von den christlichen Jugendvereinigungen bekommt. Weit über eine Million sagt die young peoples society of christian endeavour, der Verein junger Leute für christliche Bestrebungen. Ihre einzelnen Gruppen sind auf's engste mit der Kirche verbunden und entsprechen vielfach etwa unseren Jünglingsvereinen. Viele Hunderttausende fassen auch die young women and young men's christian associations, die christlichen Jungfrauenvereine und die christlichen Vereine junger Männer. Zahlreiche Stiftungen fließen dem christlichen Verein junger Männer zu. 1852 gegründet, verfügt er über eine Fülle der glänzendsten Einrichtungen, der prächtigsten und praktischsten Versammlungshäuser. In strafloser, geheimer und tatenlustiger Organisation ist er über die ganze Union verbreitet. In New York selbst nennt er nicht weniger als 13 meist städtische Häuser sein Eigentum, in denen jährlich mehr denn 2 1/2 Millionen ein- und ausgehen. Mit Staunen, Bewunderung und innerer Freude habe ich die Räume des Hauptgebäudes in der 23. Straße durchschritten, das für etwa 300.000 M. errichtet sein soll. Allüberall hat er seine Vereinsgebäude, Lesezimmer, Bibliotheken, Vortrags- und Schulräume, Klub- und Billard- und Speisezimmer, Schlaf- und Herbergen, Auskunftsstellen, Turnhallen, Turnplätze, Bade- und Schwimmhallen, Dunkelkammern, Jachten, Ausflugsheime u. s. w. Und welcher frische freie Luftzug seine Räume, Bestrebungen und Versammlungen durchweht! Es ist eine Lust, diese Vereine sehen und in ihnen mit leben zu dürfen. Auch körperlich, intellektuell und sozial suchen sich die jungen lebigen Männer zu fördern, zu heben, zu bilden. Aber der Grundcharakter bleibt doch gut christlich, mit einem weiten Herzen und engen Gewissen. Kein Wunder, daß sie von ungeheurer Einfluß im ganzen Lande sind. Auch die städtischen Verwaltungen und Staatsregierungen müssen mit ihnen rechnen, sie mögen wollen oder nicht. In der Tat, die Nordamerikanische Kirche hat die Jugend und darum auch die Zukunft. Wir denken, daß auch hier diese Ausführungen mit Interesse gelesen werden und die Neigung erwecken, in diesem Punkte der nordamerikanischen Union nachzusehen.

— Die wiedergefundene Millionärs-ochter. Zwölf Tage lang haben Polizisten und Privat-

detektive sämtliche Großstädte Amerikas nach der 17-jährigen Erbin Roberta Janon aus Philadelphia abgesehen, die, wie wir kürzlich berichteten, mit einem 50-jährigen Kellner, namens Frederic Cohen, entflohen war. Am Mittwoch wurde englischen Blättern aus Chicago gemeldet, das man das Pärchen dort endlich gefunden und in polizeiliche Obhut genommen hat. Fräulein Janon wohnte mit Cohen in einem Hotel vierter Klasse. Das Geld, das die reiche Erbin auf die Flucht mitgenommen hatte, war längst ausgegeben. Bereits hatte sie ihre Schmuckstücke verpfänden müssen. Der Kellner gegenüber äußerte Fräulein Janon, sie sei mit dem Kellner Cohen geflohen, weil sie sich in dem großen Hotel in Philadelphia, wo sie mit ihrem schwerreichen Großvater wohnte gar so einsam fühlte. Ihr Verhältnis zu Cohen sei das einer Tochter zu ihrem Vater gewesen. Cohen habe sich durchaus als Gentleman erwiesen und sei nur auf ihre dringenden Bitten auf ihren Wunsch, zu fliehen, eingegangen. — Der Schorschel und der Heiner. Für das gemütvolle Verhältnis, das der bürgerlich-einfache Großherzog von Hessen zu seinen Landeskindern unterhält, mag folgendes Vorkommnis als neuer Beleg dienen. Kommt da vor einigen Tagen bei dem großherzoglichen Jagdschloß Wolfshagen ein kleiner Darmstädter „Heiner“ vorbei — Heiner (Heinrich) ist der Sammelname der Darmstädter Straßensjugend — und sieht auf der Gartenmauer den reizenden dreijährigen Erbprinzen Georg sitzen, den die Hand des Vaters hinter ihm festhält. Fröhlich begrüßt der kleine Darmstädter das namentlich bei der Jugend äußerst beliebte Prinzenkind mit dem Schmeichelruf: „Schorschel! Schorschel!“ — Da ruft der Vater seinem Schützling zu: „Auf wieder: Heiner!“ Und tapfer ruft der Prinz: „Heiner! Heiner!“ — Und nun geht es: „Schorschel!“ — „Heiner!“ — „Schorschel!“ — „Heiner!“ — bis um die Ecke.

Landwirtschaftliches.
— Nicht zuviel Heu für Pferde! Ein sehr weitverbreiteter Irrtum besteht darin, daß die Pferde zuviel Heu erhalten. Die Verdauungsorgane der Pferde sind von denen der Kuh sehr verschieden. Der Kuh kann nicht allein mit Sicherheit, sondern auch mit Nutzen so viel gutes Heu wie sie nur fressen mag, gegeben werden. Sie hat in ihrem Magen reichlich Raum, das selbe unterzubringen, und reichlich Zeit, daselbe zu verdauen. Das Pferd ist aber, was das Fassungsvermögen des Magens anbelangt, anders konstruiert und wirkt seine Arbeit auf Straße oder Feld vornehmlich, wenn die Gangart eine lebhaftere und die Last eine schwere ist, in hohem Grade auf die Verdauung, dieselbe verzögernd, ein. Tausend von Landpferden sind ungesund, weil sie abgehakt worden sind und schwer arbeiten mußten, weil sie sich voll Heu gefressen hatten, daß die Lungen nicht froh in Tätigkeit treten konnten und der ganze Organismus unter der Menge unverdaulichen Futters litt.

— Abgebrochene Hörner können beim Rindvieh nochmals zum Anwachsen gebracht werden, wofür der Hornzapfen selbst noch fest sitzt. Splinter werden entfernt, ringsum die Haare sauber weggeschnitten und dann das Ganze sorgfältig desinfiziert. Darauf wird das Horn gut angebrüht und, auf der abgekehrten Haut beginnend, eine etwa fingerbreite mit warmem Seim bestrichene Leinwandbinde rings um den Bruch gelegt, die eine Handbreit über dem Bruch endet. Ist aber der Zapfen abgebrochen, so muß das Horn entfernt, die Fläche gereinigt und mit Jodoformleinwand verpackt werden.

— Speichelfluß der Kaninchen. Die Ursachen sind: dumpfe, unreine Stallungen oder zu wasserreiche grüne Nahrung, besonders Kohl- und Rübenblätter, hauptsächlich werden die Jungen von diesem Uebel heimgesucht; bei ihnen ist es jedoch, wenn gleich im Beginn dagegen eingeschritten wird, nicht besonders bedenklich. Größere Gefahr liegt vor, wenn ältere Tiere davon ergriffen werden. Behandlung: 1. von jungen Tieren: Täglich zwei- bis dreimal Eintauchung von Mund und Nase in eine lauwarme Lösung von 20 Gramm zerfallenen Maut in 1/4 Liter Wasser; wenig oder gar kein Grünfütter reichen; 2. bei älteren Tieren; dasselbe wie vorher, dazu täglich einmal Eingeben einer Messerspitze Glaubersalz und Schwefelpulver und damit fortfahren, bis Besserung eintritt.

— Grünfütter für das Geflügel im Winter. Welchen Wert für das Geflügel, namentlich für Hühner, Grünfütter hat, ist wohl allgemein bekannt, weshalb man den letzteren dasselbe auch im Winter verschaffen sollte. Man kann dies in der Weise tun,

daß man den Hühnern wöchentlich ein- bis zweimal aus dem Garten gestochene, ausgeschlossene Salat- oder Kohlpflanzen, deren Wurzelballen noch mit möglichst viel Erde versehen sind, gibt. Man kann auch von Zeit zu Zeit einen Kohlkopf, eine Kohl- oder Runkelrübe, an einen Bindfaden befestigt, so frei im Stalle aufhängen, daß die Hühner mit dem Schnabel dieselben erreichen und nach und nach abpicken können. Das Aufhängen geschieht deshalb, weil die Hühner an derartig dargebotenen Grünfütter lieber herumfressen, als wenn es auf der Erde liegt, auch beschäftigen sie sich auf diese Weise, anhaltender und empfindlicher, als die Winterkälte nicht so stark. Es wirkt ein solches Grünfütter günstig auf das Wohlbefinden der Tiere, wie auch auf das Regen.

Knorr's
Kahn-Maccaroni
unübertroffen!

Knorr's
Suppen
fix und fertig - 3 Teller 10 Pf.

Jedes Paket enthält 1 Gutschein. Jeder Umschlag gilt als Gutschein.

— Aufstehende, frostfreie Bitterung ist vielen Landwirten zuhatten gekommen, um die Felder noch vor Winter für die Frühjahrskulturen in rauhe Erde zu legen. Soweit es noch nicht geschehen, ist es doch an der Zeit, diese sowie die Weiden, Birkweiden, Klee- und Quercusfelder jetzt zu düngen. Bei den dreijährigen billigen Thomasmehlprefen verdient dieser Phosphorsäuredünger ganz besondere Beachtung. Auch bei Sommergetreide steht die Thomasmehlprefen der wasserlöslichen Phosphorsäure an Wirksamkeit nicht nach.

Fahrplan
der Chemnitz-Que-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

Station	Früh	Worm.	Nachm.	Abend.
Chemnitz	4,28	—	9,19	8,00
Buchwaldsdorf	5,17	—	10,08	8,45
Wohnitz	6,00	—	10,43	9,28
Wohnitz	6,10	—	10,53	9,38
Kue (Ankunft)	6,26	—	11,08	9,54
Kue (Abfahrt)	7,14	8,05	11,20	10,06
Waldau	7,30	8,26	11,45	10,31
Waldau	7,38	8,36	11,55	10,41
Waldau	7,43	8,42	12,05	10,46
i. Eisenb. unt. St. 7,50	8,51	12,07	10,54	10,51
a. Eisenb. ob. St. 7,55	8,59	12,09	10,56	10,53
i. Eisenb. unt. St. 7,48	8,49	12,08	10,51	10,46
a. Eisenb. unt. St. 7,58	8,54	12,18	10,50	10,45
i. Eisenb. ob. St. 8,11	9,07	12,28	11,03	10,58
a. Eisenb. unt. St. 7,54	8,50	12,11	10,47	10,42
Schönheide	8,03	9,01	12,18	10,55
Waldau	8,14	9,10	12,29	11,06
Kautzenberg	8,20	—	12,34	11,11
Waldau	8,28	—	12,40	11,17
Waldau	8,43	—	12,56	11,32
Schönheide	8,58	—	1,09	11,47
Waldau	9,06	—	1,25	12,03
Waldau	9,22	—	1,40	12,18
Waldau	9,29	—	1,47	12,25

Von Adorf nach Chemnitz.

Station	Früh	Worm.	Nachm.	Abd.
Waldau	—	5,00	—	3,28
Waldau	—	5,08	—	3,37
Waldau	—	5,35	—	3,53
Waldau	—	5,49	—	4,07
Waldau	—	6,03	—	4,21
Waldau	5,20	6,21	—	4,35
Waldau	5,25	6,26	—	4,40
Waldau	5,31	6,32	—	4,46
Waldau	5,40	6,38	—	4,55
i. Eisenb. unt. St. 5,44	6,45	6,45	9,12	5,02
a. Eisenb. ob. St. 5,51	6,54	6,57	9,25	5,15
i. Eisenb. unt. St. 5,44	6,57	6,58	9,26	5,16
a. Eisenb. unt. St. 5,55	7,04	7,04	9,28	5,18
i. Eisenb. ob. St. 5,58	7,17	7,17	9,41	5,31
a. Eisenb. unt. St. 5,50	7,04	7,04	9,30	5,12
Waldau	5,55	7,14	9,37	5,17
Waldau	6,02	7,21	9,42	5,24
Waldau	6,10	7,29	9,52	5,32
Kue (Ankunft)	6,28	7,48	10,06	5,44
Kue (Abfahrt)	6,32	7,48	—	5,48
Wohnitz	6,52	8,35	—	6,08
Wohnitz	7,06	8,50	—	6,22
Buchwaldsdorf	—	9,24	—	6,50
Chemnitz	8,00	10,06	—	7,44

Direktrice,
auf langjährige Erfahrungen ge-
fügt, in allen vorkommenden Ar-
beiten und besonders in der Aus-
gabe von Briefbesagen aufs beste be-
wandert, sucht anderweit per sofort
oder später **Stellung.**
Betreffend Offerten unter Chiffre **D.**
11. an die Expedition dieses Blattes
erbeten.

Arbeit
nimmt entgegen auf Hochhausbeuern
für Kunstseide und Luftstickeri
Gustav Neemann, Faktor.
Wohnung i. B.
Marktstr. Nr. 69.

Eine Halbtage
ist sofort oder später zu vermieten
Neugasse 1.

So viel sparen Sie

wenn Sie von jetzt an morgens und nachmittags
nur noch Kathreiners Malzkaffee trinken.

Für Schneiderinnen
grösste Vorteile

bietet das
Engros-Lager
d. Handels-
Centrale
Deutscher
Kaufhäuser
Berlin-Chemnitz

für
Elbenstock **C. G. Seidel.**

Wäschemangeln
in allen Größen, jed. Konkurrenz über-
treffendes Fabrikat, liefert unt. Garant.
Paul Thiele, Wäschemangelbr.
Chemnitz, Hartmannstr. 11.

Druck und Verlag von Emil Ganebohn in Elbenstock.